

„Gott sei Dank“ meint der eine, und „ist ein schönes Ritual, aber veraltet“ sagt der andere. Wie auch immer das Urteil über die Schallplatte ausfallen mag – bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass immer mehr Musikliebhaber wieder eine Meinung zu diesem schönen und klanglich absolut konkurrenzfähigen Medium entwickeln. Die seit etlichen Jahren wieder erstarkten Verkaufszahlen belegen dass das altehrwürdige Vinyl mehr als nur ein Fragment aus alten Tagen ist, von denen man gerne sagt, sie seien die besseren gewesen. Aber was bedeutet das konkret? Reden wir hier über einen Lifestyle, einer kleinen Nische für Musikliebhaber, oder etwa gar nur über alten Tand der markttechnisch letztmalig ausgeweidet wird. Nun, es ist gut möglich dass die Antwort auf diese Frage von allen Thesen etwas beinhaltet. Aber so einfach ist die Sache dann doch nicht. Es sind gerade die Musikliebhaber die sich auf diese Art Entschleunigung einlassen und sich die tägliche oder wöchentliche Dosis Musikgenuss holen. Heute hat Vinyl Musik, eine Zusatzfunktion erhalten, welche es früher in dieser Form nicht gab. Unser Lebensrhythmus ist deutlich beschleunigt. Das beginnt bei den reduzierten Pausen die wir in der Arbeit zwischendurch halten, und setzt sich mit der permanenten Erreichbarkeit im Urlaub fort. Heute haben wir in sogenannten Kindles mehrere tausend Bücher bei uns, während wir früher in eine Bibliothek oder einen Buchhandel gingen, um uns mit Lesestoff zu versorgen. Die Beispiele für unseren beschleunigten Lebensablauf sind unzählbar. Für manche kann, oder hat Vinyl, speziell durch das „Ritual Plattenauflegen“ und den Umstand das es keine Fernbedienung gibt, man die Schallplatte auch in Ruhe zu Ende hört, etwas ungemein beruhigendes in sich tragen. Vielleicht sogar den perfekten Ausgleich zum hektischen und fordernden Berufsalltag bilden.

Oberflächlich betrachtet erscheint manchem Beobachter, dass das Vinyl tatsächlich aus zu sterben droht. Aber selbst das kann einen Trugschluss darstellen, denn es sind auch viele Junge Menschen die sich alter „Retro“ Techniken bedienen und einen alten Thorens, einen Lenco oder ein standfestes und ultrastabiles Technics Discolaufwerk erwerben und sich auf die Suche nach gepflegten, aber auch neuen Schallplatten begeben. Wie heißt es so schön: „Totgesagte leben länger“

Das Thema Vinyl auf alte gebrauchte Plattenspieler zu reduzieren wird der Thematik aber bei weitem nicht gerecht. Denn, aufmerksame Markt Beobachter stellen fest dass das heutige Angebot an Plattenspieler, und den zur Wiedergabe benötigten Phono Vorverstärker, den Produkten aus der damaligen Hochzeit in nichts nachstehen. Eher im Gegenteil, die Produktpalette ist umfangreich wie nie zuvor, und die Qualität selbst folgt ebenso der Vorgabe der breiten Modellpalette. Durch modernste Fertigungstechniken und exzellenter Materialien werden heutige Produkte grundsätzlich hochwertiger gefertigt, sind auch preiswert, können aber auch weitaus höhere klangliche Gefilde erreichen als sie zu damaligen Zeiten möglich waren.

Unverändert hingegen erscheinen die „augenzwinkernd“ geführten Grabenkämpfe der jeweiligen Fangemeinden der Masselaufwerke und der Direkttriebler, und der Verfechter des Reibrad-

Antriebes, um den es hier geht. Die Masselaufwerke zeichnen sich durch eine hohe bewegte Masse im Plattenteller aus, welche im Grunde nach dem Hochlaufen nur auf der entsprechenden Umdrehungsgeschwindigkeit gehalten wird. Hierzu wird der Plattenteller durch einen Gummiriemen, der auf der Außenseite des Plattentellers aufliegt, in Drehung gehalten. Ungeachtet der hier noch weiter aufzählbaren technischen Details hat der dünne Riemen einen entscheidenden Nachteil. Er übermittle dem Plattenteller nie die volle Bewegungsenergie, denn er dehnt sich minimal, ja bildet sogar eine gewisse Schlupfneigung aus und daraus resultiert eben ein gewisser Kräfteverlust. Der Vorteil wiederum ist mit der Masseträgheit erklärt, denn der Abtastvorgang wird durch die „Unbeirrbarkeit“ der laufenden Masse positiv unterstützt.

Ein direkt angetriebener Plattenspieler setzt hier auf eine geringere Masse mit einem vergleichsweise kräftigen Antriebsmotor welcher direkt an den Plattenteller gekoppelt ist. Dies kann durch den Motor unter der Plattentellerachse bewerkstelligt werden, oder eben durch ein außen (oder innen) liegendes Reibrad. Leider gibt es kein prinzipielles Besser oder Schlechter. Es ist ein Weg von vielen, einen Plattenteller in Drehung zu versetzen. Mit der Wahl des Antriebes und des Bauprinzips kann man aber gezielt seine klanglichen Vorlieben umsetzen, wenn man die Nachteile entsprechend im Auge behält. Ein direkt getriebener Plattenspieler ist von seinem physischen Erscheinungsbild eher ein Leichtgewicht im Vergleich zu einem gestandenen Masselaufwerk, denn der Antriebsmotor eines Plattenspielers hat in der Regel nicht die Kraft einen schweren Plattenteller zu beschleunigen und im Anschluss auf konstanter Drehzahl zu halten. Zumindest nicht mit den üblichen Motoren, denn diese müssen auch ruckel- und resonanzfrei laufen können. Ein kräftiger Motor würde die Resonanzen direkt auf den Plattenteller, oder die Tellerachse übertragen und so die Resonanzen über den Tonabnehmer dem Musik Signal aufmodulieren. Das typische Masselaufwerk mit seinem Antriebsriemen und ausgelagerten Motor hat konstruktionsbedingt dieses Problem nicht. Zudem dämpft der Riemen selbst auch noch die restlichen verbleibenden Vibrationen die hier noch störend wirken könnten.

Aber lassen Sie mich nun zum Testproband kommen. Es geht um den bereits angekündigten Reibrad Plattenspieler PureGroove aus dem Hause Pure Dynamics & Partner OG aus der wunderschönen steirischen Landeshauptstadt Graz. Der PureGroove folgt dem Bauprinzip „Masselaufwerk“ welcher durch ein Reibrad angetrieben wird. CEO Georg Ruppert und sein Entwickler Team, das sich mit viel Enthusiasmus und Liebe zur Musik um ein breites Sortiment unter der Marke Pure Dynamics bemühen, begnügten sich nicht mit den schlupfbehafteten Antrieben wie Riemen, oder einem Direktantrieb, welcher permanent geregelt werden muss. Eine Lösung die einfach und unverwüstlich und nahezu störfrei für viele Jahre für angemessenen Musikgenuss sorgt, musste entwickelt werden. Lenco macht es mit seinen Reibrad-Plattenspielern vor, und bildete die grundsätzliche Ausgangsbasis für die beiden mächtigen Laufwerke PureGroove und PureGroove Ultimate, dem Referenzlaufwerk.

Der Plattenspieler besteht aus einer Laufwerksbasis welche auf drei massiven Gummifüßen ruht, und ausreichend dimensioniert ist, das hohe Gewicht des PureGroove zu tragen, aber auch vom Untergrund soweit zu entkoppeln, dass der Plattenspieler nicht in unzähligen Versuchen optimal aufgestellt werden muss. Aber hierzu später mehr. In der Laufwerksbasis, welche per 3D Fräse für den Einbau des Lagers und des Antriebsmotors vorbereitet wurde, sind alle weiteren Baugruppen die für den Betrieb eines Plattenspielers notwendig sind, montiert. Das Lager sitzt im geometrischen Mittelpunkt der drei Gummifüße, während links, leicht nach hinten versetzt, der Motor mit der Welle für das Reibrad in einer Dämpfung ruht. Der Ein/Aus-Schalter wird durch einen mittigen Griff unter das Laufwerk erreicht, und setzt den Motor unter Spannung.

Der Plattenteller ist aus hochdichten MDF gefräst und besteht im Falle des PureGroove aus zwei jeweils vier Zentimeter starken Plattenelementen. Zur Dämpfung der Plattentellerresonanzen hat der Entwickler einen Gummiring genau an der Kontaktstelle der beiden Teller aufgespannt. Optisch unscheinbar leistet dieses Dämpfungselement einen elementaren Beitrag zur Resonanzfreiheit des zentralen Elementes des Laufwerkes. Da der Dämpfung der Resonanzen gerade bei einem feinmechanischen Kunstwerk wie einem Plattenspieler eine zentrale Bedeutung zukommt, wurden sämtliche Kanten der Laufwerksbasis und des Plattentellers gerundet, sodass sich die unvermeidlichen Rest-Resonanzen im Material nicht weiter aufbrechen können, und so ihre schädliche Wirkung bis ins Musiksinal zu tragen. Die Formgebung, über dessen optischen Auftritt man trefflich diskutieren könnte, wurde über einen sehr langen Zeitraum hinweg immer wieder weiter optimiert. Es wurden in der Tat ganze drei Jahre benötigt, bis das bestmögliche Resonanzverhalten gefunden wurde. Ein weiteres selten gesehenes Novum ist die Tatsache dass der Plattenteller deutlich breiter ist als benötigt. Mitnichten handelt es sich hier um einen optischen Effekt um sich optisch ein weiteres Mal von den Mitbewerbern abzusetzen. Es handelt sich hier um simple Physik. Masse wird dazu benutzt um eine gewisse Trägheit zu erzeugen, um eben eine solide beharrliche Drehung zu bewerkstelligen, aber auch um die Resonanzen zu reduzieren. Die entscheidende Frage ist aber wo sich diese besagte Masse befindet. Normalerweise ist ein Plattenteller ebenso breit wie der Durchmesser der Platte. Ein Massezuwachs kann demzufolge nur durch einen höheren Plattenteller, inklusive einer Erhöhung der Taumelfähigkeit bei wachsender Höhe, oder durch die Erhöhung der Dichte. Man könnte ja auch einen Bleiplattenteller verbauen, aber ob das allgemeinen Anklang fände wäre fraglich. Die Ausweitung des Durchmessers ist hier ein gangbarer Weg, wenn man sich nicht der Gefahr des Plattentellertaumelns aussetzen möchte. Das Plattentellertaumeln ist durchaus nicht nur akademischer Natur, wenn man bedenkt wie eng die Toleranzen im Plattenspielerbau im Allgemeinen, und wie anfällig die Abtastung einer Schallplatte sind. Der eigentliche Gewinn ist die Tatsache dass der gleichmäßige Rundlauf durch die Massesträgheit gesteigert wird, weil sich der Radius erhöht. Die Masse ist auf einem größeren Durchmesser verteilt. Ein weiteres technisches Detail ist die Positionierung des Reibrades selbst. Das Reibrad ist leicht außerhalb der Mitte des Radius unter dem Plattenteller positioniert. Die Kraftübertragung bewirkt während des Antreibens des Plattentellers auch die Bildung von Fliehkräften (die Masse des Plattentellers welche sich außerhalb des Antriebsradius befinden, sind Fliehkräften unterworfen), welche sich stabilisierend auf den Gleichlauf auswirken, und so wiederum Motorresonanzen ausgleichen.

Physikalisch klar nachvollziehbar, und dennoch bei Plattenspielerkonstrukteuren unbeliebt weil die so gestalteten Plattenspieler möglicherweise beim Kunden optisch nicht so gut ankommen. Für Georg Ruppert kein Grund sich trotzdem dem technischen Optimum zu nähern und ein ausgewogenes Kunstwerk zu schaffen und so für viele außergewöhnliche klangliche Stunden zu sorgen. Die Oberfläche des Plattentellers ist mit gleichmäßig verteilten Filzdämpfern versehen. Auch hier trugen lange Überlegungen und viele Hörversuche zu der Entscheidung, diese kleinen Filz pads zu verwenden, bei. Auch eine Schallplatte resoniert geringfügig auf dem Plattenteller und trägt so maßgeblich zur klanglichen Signatur der Wiedergabe bei. Man kann kontrovers über diesen Umstand diskutieren, aber eine Platte kann auch auf dem Plattenteller totgedämpft werden, um Georg Ruppert zu zitieren. Eine generelle Empfehlung ob eine Platte auf Filz oder auf anderen Materialien liegen soll, oder ob man einen Plattentellerpuck verwenden muss, gibt es generell nicht. In Verbindung mit dem speziellen Aufbau des Plattenspielers PureGroove haben sich die Filz pads und

ein Weglassen einer mechanischen Klemme nach Aussage der Entwickler als die klanglich beste Lösung erwiesen. Dennoch sei es ausdrücklich erlaubt hier zu experimentieren und so dem eigenen PureGroove einen „personalisierten“ Klang zu verleihen.

Die Geschwindigkeit wird über einen kleinen Schieberegler direkt unter dem Plattenteller, welcher das Reibrad auf einer konischen Welle verschiebt, zielsicher geregelt. Eine einfache aber effektive und unverwüsthche Lösung, wie wir neidlos erkennen müssen. Der Motor hat ausreichend Kraft um den Plattenteller nach dem Einschalten innerhalb einer Umdrehung auf Solldrehzahl hoch zu beschleunigen, dabei sei festzuhalten dass der Teller mit seiner Bauhöhe von 8 Zentimetern bereits beeindruckende 6 Kilogramm auf die Waage bringt. Das Reibrad, mit seiner dünnen Gummiauflage drückt von unten mit einer exakt definierten Kraft gegen den Plattenteller. Im ausgedrehten Inneren des unteren Plattentellerelementes befindet sich ein feingewuchteter und fest eingeklebter hochpräziser Innenteller aus Aluminium, welcher die Gegenfläche des Reibrades darstellt.

Die Tonarmbasis ist eine Ausformung der Laufwerksbasis und wurde mit der Grundplatte in einem Arbeitsschritt aus dem gleichen Werkstück gefräst, befindet sich aber außerhalb des Standfußkreises. Die Tonarmbasis ist ein edel polierter „Edelstahl Turm“ den der Besitzer für unterschiedliche Armlängen verdrehbar fixieren kann. Hierzu löst man die leicht zugängige Schraube unterhalb der Tonarmbasis unterhalb der Laufwerksbasis, positioniert die Tonarmaufnahme und zieht die Schraube gefühlvoll wieder an.

Auf dem Test Plattenspieler ist ein Sumiko Premier Tonarm mit einem Nagaoka JT-322 Tonabnehmer montiert. Der guten Ordnung halber sei erwähnt dass der Sumiko Tonarm identisch mit dem Jelco SA 750 L 9" Arm ist. Wie üblich wird die Länge in Zoll bemessen, hier sind es 9 Zoll. Ich möchte hier nicht verhehlen dass ich eine Vorliebe für 12 Zoll Arme habe welche zudem S-Förmig ausgeformt sind. Auch wenn die Hörbarkeit des Spurfelhwinkels der unterschiedlichen Längen als isoliertes Ereignis oftmals kontrovers und nicht abschließend diskutiert wird, so folge ich aus Überzeugung dem Umstand dass man auch die Wirkweise des Spurfelhwinkels im Gesamteindruck physikalisch gut einbeziehen kann. Es ist eben ein weiteres Mosaiksteinchen im Gesamtbild eines großen Klangpuzzle, das man sofern möglich, immer so gut wie möglich umsetzen sollte. Das Tonabnehmer Kabel, die Lebensader des Klanges zum Phono Vorverstärkers, und das liebe ich besonders am Testprobanden, ist leicht zugänglich und kann bei Bedarf schnell ausgetauscht werden. Verbaut ist hier ein 5 poliger Stecker.

Grau ist alle Theorie. Ein Plattenspieler muss sich klanglich dem Musikliebhaber stellen. Sollte das Ergebnis klanglich nicht überzeugen, helfen auch nicht die edelsten Materialien und die ausgefeilteste Technik, denn gute Mitbewerber gibt es zu Hauf. Soviel sei abschließend zur technischen Beschreibung zu sagen. Immerhin möchte der Entwickler auch einen gerechten Lohn für seine Mühen erhalten, während der Musikliebhaber für die nicht unerhebliche einmalige Gebühr von spielfertigen 3.767.- Euro adäquaten Klang zu erwarten (zu bekommen) hat. Ich möchte Sie verehrte Leserin und verehrter Leser beruhigen, denn klanglich entführt der PureGroove sie in eine andere Welt, die sich vornehmlich jeglicher Vergleichbarkeit entzieht, und den Zuhörer je nach Musikvorlage dramatisch vor sich hertreiben kann, aber auch mit feinsten Klängen und exemplarischer Durchhörbarkeit begeistern wird. Aber schön der Reihe nach ..

Juli, der 19te ...

Die Redaktion, geleitet durch unseren charmanten Chefredakteur Michael Holzinger, selbst ein begeisterter Vinylhörer, veranstaltete einen Club Abend für die sempre.audio.at Mitglieder. Als Gastgeber fungierte Redaktionsmitarbeiter Jürgen Weber-Rom, ... meine Wenigkeit. Es ist mittlerweile Tradition dass besondere Testmuster in einer netten Abendveranstaltung erstmalig den Mitgliedern vorgeführt werden. Unser Bestreben ist dem Musikliebhaber vor Ort, im meist häuslichem Umfeld, den einen oder anderen Testproband näher zu bringen, aber das Clubmitglied auch ein bisschen am Redaktionsalltag schnuppern zu lassen. Eine Bereicherung wie wir meinen, so kann Vorort und vor Beginn der Test Phase die Meinung der unterschiedlichen Hörer eingeholt werden. Für den weiteren Test Ablauf ein nicht zu unterschätzender Vorteil, denn getreu dem Motto „viele Ohren hören mehr als zwei“ findet bereits eine erste differenzierte Betrachtung basierend auf den unterschiedlichsten Gewohnheiten statt. Es gelang uns zudem auch noch den Entwickler und Firmenleiter DI Georg Ruppert für diesen Abend zu gewinnen. Er verstand es die komplexen Zusammenhänge der Plattenspielerkonstruktion auch für technische Laien aufzubereiten und verständlich zu erklären. So durften wir erfahren dass eine nahezu resonanzfreie Technik die Grundlage eines jeden Plattenspieler darstellt, und ein nahezu verlustfreier Kraftschluss zwischen Plattenteller und Motor unverzichtbar sei, und für ihn und seine Entwickler die Triebfeder zur Entwicklung des PureGroove und dessen großen Bruder Ultimate darstellte. Die Modelle werden übrigens vollständig in Österreich von österreichischen Handwerkern in Handarbeit gefertigt.

Der Tag hatte etwas Magisches in sich. Gegen 16 Uhr traf Georg Ruppert mit vier großen Kisten ein, welche jeweils die Laufwerksbasen und die Plattenteller beherbergten. Nach dem Ausladen standen die Montage der Plattenspieler und die ersten Höreindrücke an. Da ich auf meinem Hi-Fi Rack bereits den nötigen Platz frei gemacht habe, beschränkte sich der Aufbau auf das Einrichten der Basis, der Kontrolle ob alles im Lot stand und die Montage der Plattenteller, sowie die Kontrolle der TonarmEinstellung. Während der große Ultimate an der Pro-Ject Phono Box SE andockte, wurde der PureGroove an die neue Phono Box DS angeschlossen. Für beide Laufwerke konnten schnell die richtigen Werte der Kapazitäten und Widerstände, sowie Verstärkungsfaktoren erhört werden. Die Laufwerke ließen unvermittelt „wissen“ wenn es passte. Ebenso verhielt es sich mit der Aufstellung der Laufwerke. Auch wenn man die beiden Prachtstücke gerne einfach hinstellen kann, ohne grundlegende Verschlechterungen hinnehmen zu müssen, so sollte man dennoch für eine sehr stabile und vor allem perfekt waagrechte Positionierung sorgen. Das hohe Gewicht der Laufwerke will genau im Wasser stehen, sonst könnten Scherkräfte im Lager entstehen die sich natürlich durch Resonanzen schädlich im Klang auswirken können. Gerade bei Laufwerken mit hohem Plattentellergewicht kommt dem Lager und dessen absolut waagrecht Arbeitseinsatz eine hohe Bedeutung zu. Dennoch ist hier zu keiner Sorge geraten, denn der PureGroove ist bei weitem nicht so schwierig zum Positionieren, wie beispielsweise ein Subchassis-Laufwerk, zumal das Material der Unterlage selbst keine große Rolle spielt. Nach und nach trafen die Mitglieder ein und konnten erste Eindrücke sammeln. Georg Ruppert war in seinem Element. Die Baugruppen der Plattenspieler wurden begutachtet und natürlich auch in die Hand genommen.

Aus klanglicher Sicht spielt der PureGroove ein breites Spektrum. Er versteht es wie außergewöhnlich gute Masselaufwerke mit seidigen Mitten und Höhen den Hörer zu begeistern. Die tiefen Lagen sind antrittsstark und wortgewaltig, eigentlich eine Paradedisziplin der Masselaufwerke. Eine Aufnahme der Jazzlegende Dave Brubeck spielte ungemein dynamisch und attackierend auf. Eine Eigenheit der originalen Aufnahme ist, dass sich kein akustisches Zentrum ausbildet. Zu sehr sind die Instrumente nach rechts und links sortiert. Der Titel „Take Five“ und „Unsquare Dance“ sind allseits bekannt und

ermöglichen es dem Zuhörer schnell zu einem Urteil zu gelangen. Der PureGroove beließ die Aufnahme wie sie war, betonte nichts und mogelte auch keine klanglichen Gefälligkeiten dazu. Ein Quervergleich mit einer top aktuellen Produktion zeigte deutlich dass die Tonalität absolut korrekt war. Am Plattenteller lag die Schweizer Formation Yello mit dem Album „Touch“. Ein lupenreines makellooses Album das mit klanglichen Superlativen nur so um sich schmeißt. Auch wenn das Album mehr am Computer und mit Synthesizern entstand als mit akustischen Instrumenten, getreu dem Motto „I like to give electronic instruments life. I like to express the soul of the machine, rather than be a slave to it.“ (– Boris Blank: im Interview mit Paul Tingen (1994)), brillieren Boris Blank und Dieter Meier mit aberwitzigen Klanggemälden und treiben den Zuhörer mit viel Bass Gewalt und einer exemplarischen Räumlichkeit vor sich her. Ich kam nicht umhin den PureGroove mit einem CD Player zu vergleichen. Dabei ginge es nicht um die Grundsatzfrage „wer ist besser“, sondern wie schlägt sich die Schallplattenaufnahme im direkten Vergleich mit der CD, welche ja von ihrem Tonumfang doch besser ist als die Schallplatte. Gerade Tiefbasslagen um oder unter 30 Herz, wie sie auf dieser Aufnahme vorkommen, verursachen bei der Schallplattenproduktion ein nicht zu vernachlässigendes Problem. Nun, dass hier die Schallplatte im Tiefgang nicht ganz an die CD heranreicht, hatte ich schon früher vernommen. Allerdings wollte ich wissen wie sich der PureGroove in dieser Situation schlug. Mein Pro-Ject Expression Classic hatte hier vernehmliche Probleme dem auf der Schallplatte gebannten Tiefbass zu folgen, sodass fast nur mehr undefinierte tiefe Töne dem Musikstück beigefügt wurden. Nun, sie haben Recht, mein Plattenspieler ist sicherlich ein Einsteigermodell, und stellt mit einem Kaufpreis von ca. 800.- Euro definitiv keine Konkurrenz zum PureGroove dar. Aber er stellt erstaunlich gute Klangqualitäten im Mitten und Hochtonbereich für den Zuhörer bereit, und spielt für ein Einsteigermodell, und die nächste Preisklasse darüber, erstaunlich erwachsen. Im direkten Vergleich zur CD zeigte die analoge Variante des Albums „Touch“ einen geringeren Tiefgang, allerdings vermittelte die Schallplatte keineswegs den Eindruck dass hier etwas fehlt, was sicherlich den Fähigkeiten des PureGroove geschuldet ist. Die Tiefbasslagen, ein sonores leises Pumpen, im letzten Titels „Takla Makan“, bildeten sich leise aber druckvoll und vielfarbig im Raum aus. Auf der CD Version rutscht der Grundton dieser Bass Line noch ein kleines Stüfchen weiter ab. Die Vinylversion punktet hier mit etwas mehr Substanz und trotz der tiefen Lagen mit vernehmlich mehr Klangfarben. Die CD Aufnahmen klang hier sogar etwas steril. Der PureGroove versteht es ausgezeichnet dem Yello Groove zu folgen, und die perfekte Aufnahme Qualität heraus zu arbeiten.

Ein weiteres Album verwende ich gerne um die klanglichen Fähigkeiten von Plattenspielern zu erörtern. Nicht nur das ich den Künstler Sting, mit seinem bürgerlichen Namen Gordon Matthew Thomas Sumner, grundsätzlich mag, so ist Sting auch in Verbindung mit dem großartigen Label Deutsche Grammophon ein Garant für außergewöhnlich gute Aufnahmen. Das analoge Album „Songs from the Labyrinth“, Sting widmet sich hier mit Edim Karamazov alten Liedern von John Dowland, verwöhnt mit vollkommen entschleunigter musikalischer Ökonomie, und brilliert mit einer unfassbaren Transparenz, aber auch ein gewisses Maß an Kühle im Klangbild. Möglicherweise eine gewollte Eigenschaft die durchaus zu den musikalischen Inhalten passen schien. Ein Prüfstein dieses Albums ist eben genau diese extreme klangliche Gratwanderung, denn ein Laufwerk kann hier dramatisch versagen und das Klangbild ins Überanalytische abdriften lassen, aber auch die exemplarische Räumlichkeit, die famose Aufteilung und Nachvollziehbarkeit der Instrumente, zerreißen. Anders herum – ich liebe dieses Album aus musikalischer Sicht und wegen seinem hohen Repertoirewert, litt aber immer unter den eben beschriebenen klanglichen Aspekten. Es war immer ein Kokettieren der Selbstgeißelung und dem Trinken süßen Weines. Auch kann hier Stings „normale“ Stimme schnell „falsch“ verstanden werden. Es ist nicht sein typischer Gesang, der diesen

Weltkünstler auszeichnet, ihn aber in einem neuen Licht darstellt und zeigt wie er versucht die Stimmung und den Minimalismus John Dowlands nachzuzeichnen und daran kläglich mit seiner Rockmusikerseele scheitert. Vielleicht ist es genau diesem Umstand geschuldet dass Sting sich abmüht und es am Ende doch nicht ganz schafft, dass ich dieses Album so mag. Erst der PureGroove machte mir die Aufnahme verständlich und bereitete diese klanglich annehmbar auf. Eben als das was es gedacht ist, eine außergewöhnliche Aufnahme, die in allen Kriterien überzeugt, und in keiner Sammlung fehlen darf, wenn man Sting im Allgemeinen und die Deutsche Grammophon im Besonderen mag.

Das Laufwerk PureGroove kann aber auch als Spaßmacher überzeugen. Wer kennt nicht die Legende Harry Belafonte, welcher mit Miriam Makeba viele Male im Duett stand. Das Album „An Evening With Belafonte/Makeba“ ist ein Jahrzehnte alter Hit, welcher ein faszinierendes Zusammentreffen zweier großartiger Künstler bezeugt, und auch heute noch unerreicht ist. Die Titel auf diesem Album sind mal von Traurigkeit getragen (ein junger Kenianer kann durch seine Armut seine Liebste nicht heiraten). Während andere Lieder von der Unterdrückung und dem entschlossenen Handeln der Zulus welche sich zur Wehr zu setzen wollen, handelt. Charmant und dezent hält sich hier die Begleitinstrumentierung im Hintergrund und bildet einen würdigen Rahmen für die großartigen Stimmen. Eine Aufnahme die zweifellos der damals vorherrschenden Aufnahmetechnik entstammt, aber dennoch die Seele berührt. Harry Belafontes kehlige Stimme wird jederzeit mit dynamischem Akzent ins Wohnzimmer gestellt.

Ein geradezu legendäres Album darf natürlich nicht fehlen, auch wenn Georg Ruppert meint, er könne es nicht mehr hören. Ich spreche natürlich von „Hells Freeze Over“ der Formation Eagles. Natürlich habe ich zum Leidwesen Rupperts nahezu alle denkbaren Versionen im Regal stehen. Als da wären, CD normal 1, CD normal 2, eine Best Of, die XRCD Version im edlen Buch, und natürlich eine erstklassig produzierte 180g Schallplatte. Ich veranstaltete wie schon mit der Yello Pressung auch hier ein Vergleich der digitalen Konserve mit der Analogen. Allerdings machte ich mich mit hoher Erwartung an die besonders gemein anmutende Vergleichstellung XRCD versus Vinyl. Die XRCD Version zeichnet sich durch eine lupenreine und akkurate Abmischung aus. Schlackenfrei und Blitzsauber fetzt ein Bass zu Beginn des Tracks durch das Wohnzimmer welcher eher an eine riesen Kesselpauke erinnerte als an eine fetzige Footdrum. Die Gitarrenriffs knallen zwischen den Lautsprechern das man meinen möchte der Akteur steht selbst im Wohnzimmer. Meine Vinylversion war auf meinem Pro-Ject Jüngling leider immer etwas unterbelichtet, und so führte dieses, in Wahrheit grandioses Vinyl Album, ein kümmerliches Dasein in der letzten Busreihe. Der phantastische Bass, der in Wirklichkeit auch auf der Vinylversion (vermutlich etwas ehrlicher als auf der XRCD) gebannt ist, konnte auf meinem Pro-Ject nicht ganz überzeugen, und verkümmerte meist zu einem nicht ernst gemeinten „Tock-Tumm-Tock“. Während die XRCD augenzwinkernd nicht ganz die Konzertwahrheit akustisch umsetzt und etwas übertrieb, aber mit einer irren Gesamtqualität zu begeistern vermochte, so bewegt sich die Aufnahme auf der Schallplatte bedeutend näher am Konzertoriginal entlang, und treibt dank PureGroove dem Zuhörer ebenfalls ein hämisches Grinsen ins Gesicht. Und ja – es ist das beste Gitarrensolo auf der Welt, wie Robert Kratky meint, denn der PureGroove treibt die legendären Riffs direkt unter die Haut.

Nur zu gerne hätte ich ausprobiert wie ein PureGroove mit Christophe Beck's „The Pink Panther“ umgeht, einem Album das mit einer exemplarischen Räumlichkeit und Abbildungspräzision

aufwartet, die nur sehr selten erreicht wird. Oder eine Amanda McBroom und ihre gewaltige und unfassbare Stimmkraft und Schnelligkeit in den Raum stellt, während sie Jaques Brel auf dem Album „Chanson“ schmettert und schmachtet. Dennoch reicht der musikalische Querschnitt aus um zu einem Fazit zu kommen.

Das Laufwerk PureGroove versetzt Glauben und Berge gleichermaßen. Er verbindet Welten, vereint Ansichten, und löst Dogmen mit seiner urgewaltigen Spielart auf. Nichts weniger. Nach einer genussvollen Hörprobe erscheint auch der Eintrittspreis in diese vielfarbige bärenstarke Welt als nebensächlich. Das Laufwerk erlaubt es ein erdiges Rockkonzert mit der gleichen Authentizität zu genießen, wie eine minimalistische Jazzcombo, oder ein intimes Kammerkonzert. Eigentlich hätte ich gleich zu Beginn schreiben können: „Ich sage gar nichts, denn Sie werden es mir sowieso nicht glauben. Fahren Sie nach Graz und hören es sich einfach selber an.“ Aber so einfach wollte ich es mir doch nicht machen.

Ob der PureGroove nun der alleinige Seelig-Macher ist und alle anderen Modelle am vielschichtigen Markt alles nur falsch machen? Nein – bestimmt nicht! Aber es wird schwierig werden einen fähigen Universalisten wie den PureGroove zu finden. Hier stellt sich dann die Frage ob dieser dann auch „nur“ besagte 3.700.- Euro kostet. Ich wage das stark zu bezweifeln. Sie finden sicherlich einige Plattenspieler, die hoch spezialisiert im Hochtobereich noch etwas mehr aufdröseln, vielleicht Stimmen mit mehr Schmelz und Charme wiedergeben oder im Bass eventuell mit dem unfassbaren Tiefgang eines genialen großen Masselaufwerks dagegen halten können. Aber zwei oder drei Attribute auf einmal? Der PureGroove erschließt sich dem Besitzer relativ schnell, hat aber nach einer gewissen Einspielzeit doch die eine oder andere Überraschung parat und versteht es klangliche Akzente zu setzen, die man getrost wohlwollend ins bereits vorherrschende Klangbild einfügen kann.

Ungeachtet der Plattenspielerauswahl sollte der geneigte Interessent etwaige Folgekosten erwägen.

- Mit der Qualität der Phonostufe steigen auch der Spielwitz und die Abbildungspräzision
- Der Tonarm und der Tonabnehmer dürfen auch gerne aus den höheren Lagen der Preislisten ausgesucht werden, gerne auch in einem unverschämten Verhältnis zum Laufwerkspreis
- Ist der Lautsprecher überhaupt in der Lage den gewaltigen Antritt im Bass wieder zugeben?
- Reicht denn die Qualität des eingesetzten Leistungsverstärkers?
- haben Sie eine Plattenwaschmaschine, inklusive guter Reinigungsflüssigkeit?

Ob das Laufwerk nun einen überlegenen Gegner zu fürchten hat? Ja natürlich! Den PureGroove Ultimate, den großen Bruder. Hierfür haben wir einen eigenen Testbericht vorgesehen. Vom ursprünglichen Gedanken, einen Gemeinschaftstest zu schreiben, mussten wir uns sehr schnell verabschieden, denn der Ultimate ist leider mitnichten einfach zu beschreiben. Außerdem hat uns Georg Ruppert noch eine hauseigene Phono Vorstufe zum Test versprochen, die, so Rupperts Meinung, der ideale Spielpartner für die Pure Dynamics Laufwerke darstellt, und vielleicht auch das Ende einer langen Suche darstellen kann. Das ist natürlich eine starke Ansage, welcher wir gerne nachgehen werden. Wir lassen uns überraschen.

Empfehlung der Redaktion für das PreisLeistungsverhältnis, den Klang und für die Innovation

Hersteller: PURE DYNAMICS Ruppert & Partner OEG

Vertrieb: PURE DYNAMICS Ruppert & Partner OEG

Shop in Graz St. Peter Hauptstraße 185 8042 Graz

Wertung: 9,5 von 10

Ausstattung: Tonarm Jelco SA 750 9" und Tonabnehmer Nagaoka JT-322

Preis: alle Preise verstehen sich inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer, exkl. Versand

Versand muss vorab geklärt werden, Abholung bevorzugt

3.767.- Euro Testversion,

Tonarm Jelco SA 750 9 Zoll + Jelco Tonarmkabel + Nagaoka JT 322

2.990.- Euro	Version RB 202 9 Zoll Tonarm RB 202 9 Zoll + Nagaoka MP 110
3.449.- Euro	Version Funk Firm Tonarm The Funk Firm F5 + Nagaoka MP 110
3.977.- Euro	Version 12" Tonarm Tonarm Jelco SA 750 12 Zoll + Jelco Tonarmkabel + Nagaoka JT 322
2.640.- Euro	Laufwerk ohne Arm und Tonabnehmer

Wertung:	Ein Universal talent das klanglich die versammelte Klassen-Konkurrenz vor sich her treibt, und nachdrücklich deutlich teurere Mitspieler bedrängt, als Gesamtpaket nur schwer zu schlagen, fein differenziert und pure Dynamik - auch im Tiefbass
Plus:	gute und sinnvolle Ausstattung, Verarbeitung auf hohem Niveau, in vielen Farben individuell gefertigt auf Bestellung erhältlich und mit unterschiedlichen Armen und Tonabnehmer bestückbar, reagiert nicht auf unterschiedliche Materialien der Stellflächen, fühlt sich in allen Genres wohl
Minus:	Nur im Direktvertrieb erhältlich, daher kein Händlersupport vor Ort möglich, etwas ungnädig zu minderwertigen Pressungen, er verlangt nach penibel gewaschenen Schallplatten, reagiert auf mangelnde Sorgfalt beim Aufstellen

Pure Dynamics PureGroove Ultimate im Test

Das feine Laufwerk aus der Feder rund um Mastermind und CEO Georg Ruppert der kleinen High End Schmiede im schönen Graz verweilt schon eine geraume Zeit in meinen vier Wänden, und tut das wofür er entwickelt wurde. Er spielt Platten und erfreut mit fein differenzierter Musik. Dynamischer Spielweise und mit viel Klangfarben, aber auch mit einem unerschütterlichen Antritt. Meine Welt ist in Ordnung. Zumindest noch eine Zeit lange. Aber es kommt der Tag an dem Georg Ruppert seinen Plattenspieler abholt, und ich wieder in die Welt der Normalität abtauche und gefrustet mein kostbares Vinyl auflege, oder ab und an mal zur CD greife. Nein, verehrte Leserin und Leser, Sie müssen kein Mitleid mit mir haben, denn das ist das Schicksal eines jeden Redakteurs.

Das große Laufwerk PureGroove Ultimate ist wie sein kleiner Bruder aus denselben Werkstoffen aufgebaut, nämlich aus dem oftmals geschmähten aber trotzdem idealen Material MDF. Die sogenannte mitteldichte Faserplatte. Sie besteht aus Sägemehl welches mit einem Kleber zu einer Masse verarbeitet, und darauffolgend zu einer Platte gepresst wird. Dieses Material lässt sich, sofern gewünscht mit den verschiedensten Eigenschaften herstellen. Man kann zum Beispiel Vorgaben für einen bestimmten Wert für die Innere Dämpfung machen, oder ein bestimmtes Resonanzverhalten bestellen. Mit einem derartigen High-Tech-Material schafft man gute Voraussetzungen für die eigene Konstruktion. Auch die Bearbeitung bereitet wenig Probleme und lässt sich in guten Tischlereien auch zu sehr komplexen Konstruktionen verarbeiten, so kann es mit feinsten Toleranzen gesägt und 3D gefräst werden. Durch die Formstabilität durch die nahezu fehlende Schwundneigung lässt es sich wunderbar grundieren und lackieren, aber auch mit edelsten Furnieren bekleben. Viele Konstrukteure verwenden das universelle Material in unzähligen Bereichen. Darunter auch viele Konstruktionen die mit Resonanzen zu kämpfen haben, selbstverständlich auch der Gehäuse- und Laufwerks-Bau, profitieren von der sogenannten inneren Dämpfung des Materiales. Während Metall, Glas und ähnliche Werkstoffe eine hohe Schallgeschwindigkeit aufweisen, wenn Schall auf das Material auftrifft, verhält sich hier MDF deutlich besser. Die Resonanzen breiten sich nicht wesentlich schneller aus als in einem natürlich gewachsenen Holz, und werden zudem auch noch gedämpft. Mit anderen Worten – Resonanzen richten hier wesentlich weniger Schaden an. Auch wenn es uncool erscheinen mag banales MDF einzusetzen, so hat dieser nahezu perfekte Werkstoff enorm viel Potential und lässt sich kostengünstig in sehr viele Formen bringen. Neben den günstigen akustischen Eigenschaften, ein Produkt soll ja vorhersagbare Parameter erhalten, gilt es auch ein Preisgefüge zu erreichen, oder eben einzuhalten. Was hier natürlich fehlt ist die Glitzerwelt der edlen Metalle die mittels irrwitzigen Prozessen auf Hochglanz gebracht werden.

Der PureGroove Ultimate ist, wie sein kleiner Bruder aus eben jenem Material gefertigt. Die Laufwerksbasis beherbergt die Motorsteuerung, das Reibrad und dessen mechanischer Aufbau, ein kleines Netzteil, sowie die Lagereinheit und bietet auf einer Art Ausleger ausreichend Platz um die Tonarm Basis auf zu nehmen. Die Tonarmbasis ist ein Stahlrohr mit einer makellos aufgesetzten Fläche für den Tonarm. Die Basis lässt sich für alle gängigen Tonarmlängen einjustieren. Mittels einer großen Schraube lässt sich die Basis für den Tonarm festschrauben, und, so der Fall, lockern um die Basis zu verdrehen, um für einen längeren Tonarm entsprechende Positionen herzustellen. Lediglich

bei Längen über 12 Zoll muss auf eine optional erhältliche externe Beistell-Basis-Lösung zurückgegriffen werden. Die Handhabbarkeit ist sehr einfach und ermöglicht auch einem technisch weniger versierten Musikliebhaber, einen Tonarmwechsel durchzuführen. Lediglich eine gute Tonarm-Tonabnehmerschablone und eine geduldige Hand sind von Nöten um ein perfektes Ergebnis zu erzielen.

Der Ultimate ist im Gegensatz zum kleinen Modell mit einem doppelten Plattenteller aufgebaut. Während das kleine Modell mit zwei Teller-elementen aufgebaut ist, sind es beim Ultimate vier Teller die zu einem Gewicht von 12 Kilogramm summieren, und zu einer Plattentellergesamthöhe von 16 Zentimeter führen. Im Produktionsverlauf werden jeweils alle Teller für einen Plattenspieler aus der MDF Rohvorlage gefräst und abgedreht. Nach der perfekten Erstellung der vier Elemente wird in die unterste Platte die Vertiefung für den Laufradteller gefräst und die Aufnahmebohrung für den Lagerspiegeleinsatz eingebracht. Der innere Laufradteller, der aus feingedrehtem und auspoliertem Aluminium besteht, wird mittels Spezialkleber in die eingefräste Vertiefung auf der Unterseite des untersten Plattentellers eingesetzt. Nach dem vollständigen und spielfertigen Zusammenbau der komplexen Plattentellerstruktur wird die Baugruppe auf Gleichlauf und mögliche Unwuchten untersucht. Optisch steht nun ein imposantes Laufwerk vor dem Betrachter, dem man trotz seiner beeindruckenden Physis das hohe Gewicht nicht auf den ersten Blick ansieht. Die vier Plattentellerelemente sind zudem an deren Kontaktstellen mit einem umlaufenden Gummiring zusätzlich bedämpft, während die Holzelemente selbst keine harten Kanten und Ecken aufweisen. Der Grund ist einfach wie auch konsequent. Ähnlich wie Kantenbrechungseffekte und Schallbeugung im Lautsprecherbau bekannt sind, spielen diese physikalischen Verhaltensmuster auch im Modell und Konstruktionsbau eine zentrale Rolle. Ziel der Aufgabe ist es, die unvermeidbaren Resonanzen, die durch äußere Schalleinwirkungen, aber auch im Material selbst entstehen, zu streuen, zu mindern und damit aus dem direkten akustischen Wirkungsfeld heraus zunehmen.

Wie auch der kleine PureGroove, wird der Ultimate durch einen Schalter, der auf der Vorderseite des Plattenspielers unter dem Typenschild angebracht ist, eingeschaltet. Nach dem Einschalten setzt sich der brachiale Plattenteller in Bewegung. Mit einem kleinen Atemzug länger als beim kleinen PureGroove erreicht der Plattenteller nach ca. einer Umdrehung seine Solldrehzahl. Der Gleichlauf und die perfekte Wuchtung des Plattentellers machen dem Betrachter glauben dass der Plattenteller still stünde. Souverän drehen sich 12 Kilogramm Holz in einer Höhe von 16 Zentimeter bei einem imposanten Durchmesser von 35 Zentimetern. Der Antriebsmotor des Ultimate ist mit dem Modell aus dem kleineren PureGroove identisch, und zeigt mit dem zusätzlichen Plattentellergewicht des Ultimate auf, wie kraftvoll und universell er agieren kann. Natürlich zeigen sich Performance Unterschiede zwischen den Hochlaufgeschwindigkeiten der beiden Plattenspielermodelle – wie sollte das auch anders sein, bei gleicher Stromversorgung und Motor Typ, bei unterschiedlichem Gewicht. Allerdings kommt hier kein Moment der Überbeanspruchung auf, kein Ruckeln, keine Stauchungseffekte in der Gummiauflage am Reibrad, und nach gut 3 Monaten Beherbergung des Laufwerkes, inklusive beinahe täglicher Nutzung, auch keine Gummireibspuren am Tellerboden.

Das Bauprinzip des PureGroove Ultimate ist wie des kleinen PureGroove, das eines Masselaufwerkes. Ein Masselaufwerk hat, um es auf den Punkt zu bringen, einen zentralen Vorteil gegenüber allen anderen Bauarten. Die hohe Masse sorgt für einen exzellenten Gleichlauf, welcher sonst nur mittels elektronischer Regelung zu erreichen wäre. Eine elektronische Regelung, welche leider an anderer Stelle wieder Nachteile produziert. Ein wichtiger Umstand ist die Tatsache dass es ein universelles Allheilmittel grundsätzlich nicht gibt. Dem findigen Konstrukteur bleibt also nur die Möglichkeit, sich

für einen Weg zu entscheiden und das Beste daraus machen. Es liegt natürlich nahe Mischformen zu entwickeln, und auf diesem Wege die positiven Aspekte der unterschiedlichen Welten zu kombinieren, und in Summe über das mögliche Ergebnis hinaus zu wachsen. Gut so – allerdings muss man sich auch mit den Nachteilen aus dieser Vereinigung auseinander setzen. Ein direkt getriebener Plattenteller muss wegen der benötigten Motorkraft relativ leicht sein, sodass der Motor den Plattenteller in einer vertretbaren Zeit hochbeschleunigen kann. Allerdings wirkt sich dann das Motorruckeln entsprechend auf das Wiedergabeergebnis aus. Lösbar, aber es liegen Limits im Weg die das Erreichen höchster Klangklassen zuverlässig verhindern. Das typische Masselaufwerk, inklusive ausgelagerten Motor und Antriebsgummiriemen sind in allen seinen Ausprägungen natürlich frei vom Motorruckeln, haben aber prinzipiell immer mit dem Riemenschlupf und Kraftschlussverlusten zu kämpfen. Ein Aspekt, der genauso deutliche Probleme mit sich bringt, wie das hochfrequente Ruckeln der Motorsteuerung eines Direktantriebes. Das Reibrad, ist kein klassischer Direktantrieb, denn dieser befindet sich direkt an der Teller Achse, sondern auch nur ein indirekter Kraftvermittler. Der zentrale Vorteil ist aber der Umstand dass ein Reibrad einen direkten Kraftschluss zum Plattenteller herstellt, und nicht wie beim Riemengummi zusätzlichen Dehnungseffekten unterworfen ist. Die Gummiauflage am Reibrad unterdrückt noch zuverlässig Motorresonanzen, hat aber genug Steife um die Krafteinwirkung direkt ohne große Verluste auf den Plattenteller zu übertragen.

Die Abtastung einer Schallplatte ist ein sehr anfälliger Datenauslesevorgang, denn die Bewegungen die ein derartiges System vollführt sind deutlich im mikroskopischen Bereich angesiedelt. Hier beginnen natürlich minimalste Kräfte in einem möglichst ausgewogenen Wiedergabesystem zu wirken, die andernorts nicht relevant sind. Unter anderem geht es um den Riemenschlupf. Beim Antrieb eines gewichtigen Plattentellers sind hohe Kraftmomente im Spiel sobald man diesen einschaltet. Ein Riemengummi und ein üblicher Antriebsmotor für ein Masselaufwerk sind nicht dafür ausgelegt, folglich „schubst“ man den Plattenteller an, um so die Anlaufmomente zu erzeugen. Der Motor hat dann die Aufgabe eine konstante Solldrehzahl herzustellen und diese während dem Abspielvorgang zu erhalten. Auf der Seite der entgegenwirkenden Kräfte ist die Abbremswirkung der Abtastung zu vermerken. Ja, richtig. Der Tonabnehmer bremst den Plattenteller. Erinnern Sie sich, wir sprachen von einem fein ausgewogenen Gesamtsystem. Lagertoleranzen, die Viskosität der Lager und Achschmierung, die Art des Lagerspiegels gegen welche die Tellerachse läuft. Scherkräfte die im Lager aufgebaut werden wenn der Gummiriemen den Plattenteller zu sich ziehen möchte. Die Bremswirkung des Tonabnehmers ist demzufolge eine von vielen. Marginal als Einzelereignis – relevant in der Gesamtheit eines geschlossenen Systems.

Ein Weg das Thema Bremskräfte und Verluste konstruktiv auf zu greifen, ist sich mit der Antriebsform zu beschäftigen. Georg Ruppert und sein Team, dachten hier intensiv über Schadpotentiale und Gewichtung der Reibungsverluste nach. Ein einfacher Weg gleich mehrere Probleme zu lösen, sahen die Steirer Herren darin, sich für den Reibradantrieb zu entscheiden. Er umgeht geschickt die Verluste, die durch die Instabilität eines Antriebsriemens entstehen, und umschifft gleichzeitig die kritischen Motorresonanzen eines Direktantriebes, welcher vermutlich bei den anvisierten Plattentellergewichten nicht realisierbar wäre, nutzen aber die elementaren Vorteile des Prinzips Masselaufwerk, denn die wichtigste Voraussetzung bei der Plattenwiedergabe ist ein nahezu resonanzfreier Gleichlauf. Ziel ist es die enorme Detailtreue eines guten

Riemenlaufwerks zu erreichen und gleichberechtigt einen hochdynamischen Antritt, wie es die besten Direkttriebler vormachen, auf das musikalische Wohnzimmerparkett zu zaubern.

Es gilt nun das zum Ziel erklärte Masselaufwerk mit einem korrekt arbeitenden Reibradantrieb zu kombinieren. Die Motorwahl fiel auf ein sehr kräftiges Modell dass dem Hause Lenco entstammt. Auf der konstruktiven Seite lautete das Ziel den Antrieb langzeitstabil zu entwerfen. Mittels einer konischen Welle wird die Geschwindigkeit auf das gewünschte Maß eingestellt. Hierzu wird der Hebel, welcher seitlich vorne unter dem Plattenteller hervorragt, verschoben, wobei die jeweiligen Endpunkte die korrekte Geschwindigkeit $33 \frac{1}{3}$ und 45 Umdrehungen pro Minute darstellen. Das Reibrad befindet sich links leicht nach hinten versetzt unter dem Plattenteller in seiner Aufnahmekonstruktion montiert. Ein Reibrad kann natürlich an den verschiedensten Positionen angebracht sein. Eine gebräuchliche Position ist sicherlich am äußeren Innenrand des Plattentellers, also unsichtbar am größtmöglichen Radius den der Plattenteller zulässt. Aber auch gänzlich auf der Außenseite ist möglich. Hier wirken die Antriebskräfte mit dem größten Drehmoment. Allerdings wirken hier nahezu keine dämpfenden Eigenschaften der angetriebenen Masse des Plattentellers. Ein guter Kompromiss stellt die hier gewählte Position unterhalb des Tellers mit einem Radius der ca. zu Beginn des dritten Drittel des Plattentellerradius entspricht. Die Masse des Plattentellers die sich innerhalb des Antriebsradius befindet, wird hier mit Schleppkräften bewegt. Während die Masse außerhalb des Antriebsradius Zentrifugalkräfte aufbauen und den Gleichlauf unterstützen. Ein weiteres physikalisches Merkmal ist die geometrische Verteilung der Masse. Es macht einen erheblichen Unterschied ob eine Masse in die Höhe konstruiert wird, oder sich zusätzlich zur Höhe, in die Breite ausweitet. Ein sich drehendes Objekt mit einem erhöhten Radius hat eine höhere Massenträgheit, respektive Schwungmasse. Dieses Konstruktionsmerkmal findet sich durchaus bei anderen Herstellern. EAT soll hier als Beispiel dienen. Georg Ruppert löst hier mit viel Finesse ein Grundlegendes Problem, dass sich mit dem Begriff Taumelneigung benennt. Eine hochbauende Masse die an seiner Basis gelagert und seitlich angetrieben wird, neigt zum sogenannten Taumeln. Dies lässt sich reduzieren, in dem man durch eine einfache Vergrößerung des Radius den Schwerpunkt im Objekt nach unten verlagert, und zudem nicht von der Seite antreibt, sondern wie die Lagerung ebenfalls von unten in Bewegung setzt. Erinnern Sie sich, das Reibrad „steht“ unter dem Plattenteller und treibt diesen an. Einfache und wohlüberlegte konstruktive Lösungen, die zu einem entsprechenden Ergebnis führen, wie der Hörtest schnell klar macht.

Aufmerksame Leser haben den erst kürzlich erschienenen Testbericht des kleinen Bruder PureGroove im Gedächtnis. Eine berechtigte Frage ist natürlich der Umstand dass der Ultimate im Grunde „nur“ mehr Masse ins Spiel bringt und sonst weitgehend gleich konstruiert ist. Aber bei einem ausgefeilten Analoglaufwerk ist eben Masse ein Merkmal das viel bewirkt, und so manche Erklärungen zur Technik eben doch nicht alles erklären. Ich selbst stellte mir oft genau diese Frage, wie ich denn nun über dieses alleinige Unterscheidungsmerkmal urteilen soll. Wenn ich es nicht selber jeden Tag hören würde ... ich lass diesen Satz unbeendet so stehen.

Unser Testmodell des PureGroove Ultimate aus dem schönen steirischen Ländle ist mit einem Jelco 12 Zoll Tonarm SA750 und einem Denon DL103 ausgestattet, und in einem unverbindlichen dezenten schwarzen Mattlack lackiert. Die gut 25 Zentimeter Bauhöhe des beeindruckenden vierschichtigen Plattenlaufwerks machen optisch eine gute Figur, wenn auch manche Musikliebhaber eine andere Farbe ins persönliche Pflichtenheft schreiben würden. Auf den VinylDays des Herstellers im Juni 2013

wurde ein weißes Modell ausgestellt, das meine Aversion gegen die Farbe Weiss dezent aushebelte. Ich muss mir eingestehen dass so ein opulentes Laufwerk in meiner Lieblingsfarbe Schwarz für Hi-Fi Geräte leider doch sehr massiv wirkt. Aber das mag ja jeder für sich selber beurteilen. Ich würde im Falle eines Kaufs tatsächlich über Weiss oder ein kräftiges Gelb, oder Rot, oder ... nachdenken.

Nachdem Georg Ruppert den roten PureGroove abgeholt hatte, fand ich endlich Zeit mich intensiver mit dem großen Referenz Laufwerk zu beschäftigen. Erster Punkt auf meiner To-Do Liste war den Plattenspieler ordentlich aufzustellen, und zu klären ob sich der Ultimate beim Aufstellen genauso unkompliziert verhielt, wie der kleine Bruder. Nun, unkompliziert ist relativ. Die Hausaufgaben wollen natürlich penibel erledigt werden, allerdings sind keine speziellen Extratouren zu bewerkstelligen. Ein solides Rack, das auch gerne aus Stahl und Stein bestehen kann, ist Pflicht. Das hohe Gewicht des Plattenspielers will solide und sicher platziert werden. Die massiven Hartgummifüße bringen ausreichend isolierende und dämpfende Fähigkeiten mit, um die Frage nach dem geeigneten Untergrundmaterial unwichtig erscheinen zu lassen. Das soll natürlich nicht bedeuten, dass man sich damit nicht beschäftigen kann. Der Ultimate wurde flugs mit meiner bewährten Phono-Vorstufe von Pro-Ject Audio verkabelt, der passende Verstärkungsfaktor gewählt, und natürlich die erste Schallplatte aufgelegt, der Tonabnehmer in die Einlaufrille gesenkt und gespannt den ersten Takten der Musik zugehört. Schon in der Einlaufrille zeigt sich ein drastisches Fehlen der üblichen Geräuschkulisse. Seltsam ruhig und entspannt wird die Nadel durch die Drehung der Schallplatte durch die Einlaufrillen zu den ersten Tönen geführt. Der Moment in dem der erste Ton erklingt, der Pegel steigt, die Gitarre gerissen wird, oder ein Taktstock vom Dirigenten zum Auftakt gegen das Pult geschlagen wird ..

Musikalisch bewege ich mich gerne in den Genres Soundtrack, Jazz, aber auch gute Popmusik ist in meiner Gunst hoch angesiedelt. Feines Singer-Songwriter Material holt mich schnell aus meinem Berufsalltag und lässt mich zur Ruhe kommen. Was mit einer CD und einem guten Wiedergabegerät sehr gut funktioniert, findet seine Krönung in der Wiedergabe einer gut gepflegten Schallplatte. Dieses totgesagte und wieder erstarkte Medium ist prädestiniert für die Entspannung und Entschleunigung der schnelllebigen Zeit in der wir uns befinden. Der Umstand dass es hier keine Fernbedienung gibt, die uns zappen und uns nach den Highlights auf der Tonkonserve bequem suchen lässt, vermittelt eine Ruhe und Entspannung die uns abholt und uns in eine schöne Welt entführt. Man hört die Platte entspannt zu Ende, steht auf um die Seite zu wechseln, oder ein neues Vinyl aus seinem Cover zu nehmen. Der PureGroove Ultimate zieht sich gekonnt aus einer einfachen und schnellen Vergleichbarkeit heraus. Offengestanden habe ich viel Zeit damit verbracht, die „Sprache“ des Ultimate zu verstehen. Er versteht es den Zuhörer zu bannen und zu erschrecken, um ihn darauf umgehend wieder zu besänftigen, ja gar ein zu lullen. Ein Drummer der durchdreht und sein Werkzeug zu Tode drischt? Die ansatzlose Explosivität zu der der Ultimate fähig ist, konnte ich zuvor in dieser Form noch nicht erleben. Ich belächelte sogar die Menschen die von solchen Erlebnissen erzählten, denn einen Eindruck den man nicht selber erleben durfte, bleibt in seiner Konsequenz verschlossen und unzugänglich. Man hört auf nach Alternativen zu suchen, wenn es um die Musikwiedergabe zu Hause geht, und findet sich schnell wieder in einem Live Gig wieder. Während andere Plattenspielermodelle den Musikliebhaber nachhaltig in die manchmal durchaus perfekte Welt der „Heimwiedergabe“ entführen, führt der Ultimate auf direktem Wege ins Konzerthaus, ins Kammerspiel, oder eben auf die Rockbühne - zum besagten durchdrehenden Drummer. Trotzdem lehnt sich der Ultimate lässig zurück und lässt den Musikliebhaber ein wenig

zappeln und eröffnet nur Stück für Stück den weiten Pure Dynamics Klangkosmos. Dave Brubeck liebe ich über alle Maßen, denn er haut seine epochalen legendären Werke mit einer Selbstverständlichkeit und Urgewalt ins Wohnzimmer, dass man an heutigen modernen Jazz Werken zweifeln mag. Leider sind viele Aufnahmen von durchschnittlicher Qualität, und vermitteln in erster Linie nur die damalige Aufnahmetechnik und den Noteninhalt des jeweiligen Musikstückes. Der vielfarbige Kosmos eines exzellenten Remasters bleibt hinter fehlenden dynamischen Fähigkeiten verborgen. Aber nicht nur die Dramatik ist die Heimat des Ultimate, auch fragile zarte Klänge wie die unfassbare Stimme einer Ane Brun können überzeugen. Ane Brun zeichnet sich durch minimalistische Werke aus, welche ihre zarte und vielfarbige Stimme mit spärlicher Instrumentierung einrahmen. Ane steht realistisch positioniert, fast zum Angreifen, auf der Wohnzimmerbühne während die akustischen Instrumente einen klar nachvollziehbaren Rahmen um die Künstlerin bilden.

Ein wirklich fieses Album um die Fähigkeiten eines Plattenspielers zu prüfen, ist das Album „Touch“ der Schweizer Formation Yello. Die mittlerweile etwas angegrauten Herren Dieter Mayer und Boris Blank verstehen es wie keine anderen der elektronischen Musik Qualität, Finesse und Substanz einzuhauchen. Der Titel „Takla Makan“ verblüfft mit einem dezenten und fein differenzierten Tiefbass welcher dem Schneidprozess der Schallplatte viel abverlangt. Der Plattenspieler ist angehalten den Auslenkungen der Rille zu folgen, und diesen brachialen Tiefbass ins heimische Wohnzimmer zu stellen. Sehr viele Plattenspieler versagen hier teilweise oder sogar zu Gänze. Denn der Tiefbass der sich um oder knapp unter 30 Hz bewegt, ist eine leises sonores Pumpen das sich durch das Stück zieht und die meisten Plattenspieler dazu verleitet das restliche musikalische Geschehen zu zerfransen und die Schwerelosigkeit des Klangbildes im Gesamtwerk zu beeinträchtigen. Der PureGroove Ultimate stellt den Yello Kosmos Erz stabil in den Raum ohne den Bass aufzuweichen und den Zusammenhalt des restlichen Klangbildes aufzulösen. Ein Vergleich mit der sehr gelungenen CD Version zeigt hier nur mehr minimale Unterschiede die eher in der Produktionsthematik CD Produktion versus Schallplattenproduktion zugrunde liegen. Ein zwischenzeitlicher Rückbau auf meinen Plattenspieler von Pro-Ject, ein Einsteigermodell, zur eigenen Erdung und Einschätzung des Potentials des Ultimate, zeigte hier dramatisch auf wie viel bei der Wiedergabe dieser Yello Produktion noch zu holen ist. Über meinen Pro-Ject wiedergegeben, verwischten die unfassbar klaren Konturen der Klangtextur, während der dezente Tief-Bass beinahe zu einem etwas besseren Oberbass verkam und jegliche Kontur vermissen ließ. Aber auch der kleinere PureGroove aus dem Portfolio Georg Rupperts kam hier spürbar ins Hintertreffen, wenn auch die Unterschiede subtiler Natur sind. Die tonale Ähnlichkeit kann man unter perfektem Familienklang verbuchen, und sich auf die kleinen aber feinen Unterschiede konzentrieren. Der Ultimate macht im Gegensatz zum gewiss famosen kleinen Bruder PureGroove das was diese raren Superlaufwerke so speziell macht. Souveränität, Gelassenheit und Selbstverständlichkeit. Während die „Kleineren“ einen überschaubaren Spielraum für Überlegungen und Phantasie offen halten, vermittelt der Ultimate ein simples „so muss es klingen“. Ein kleiner Schritt, der in seiner Konsequenz aber den letzten Kick ausmachen kann, aber auch entsprechend bezahlt werden will.

- Eine Steigerungsform? Ja, neben der Möglichkeit sich den Ultimate mit einer eigenen Wahl an Tonarmen und Tonabnehmer zu bestücken, bietet CEO Georg Ruppert auch feine Phono Vorverstärker wie zum Beispiel den Phono MM/MC Five Referenz an, welcher mit einem festangelöteten SME Tonarm Kabel konfektioniert ist, und darüber hinaus streng selektierte Transistoren und Bauteilen ausgestattet ist. Eine Anpassung an die Wunsch Tonabnehmer Ausstattung kann hier problemlos realisiert werden. Die zum Test zur Verfügung gestellte Phono

Vorstufe hat sich vollkommen in die Kette integriert und noch die letzten Klangfilamente und Strukturen heraus gearbeitet, während meine gewiss nicht schlechte Pro-Ject Phonostufe hier im direkten Vergleich beinahe wie ein Fremdkörper wirkte.

Etwas Negatives gefunden? Ja und nein. Aus klanglicher Sicht kann man natürlich trefflich über den Geschmack und die persönliche Klangeinstellung diskutieren, der Pure Dynamics PureGroove Ultimate wird möglicherweise nicht jedem gefallen, und vielleicht auch die eine oder andere Anlagenkonfiguration dynamisch überfordern. Der Ultimate verlangt nach penibler Pflege der Schallplatten, und zeigt Ihnen mit seiner unfassbaren Detailflut auf, wenn etwas bei der Pressung der Schallplatte nicht in Ordnung war, oder der Tonmeister bei der Aufnahme gepennt hat. Er reagiert wie sein kleiner Bruder allergisch auf nicht ganz gelungene Pressungen, und quittiert ungewaschene Schallplatten entsprechend. Also geben Sie Ihrem Referenzlaufwerk keine ungewaschenen Platten, er wird Ihnen jeden noch so kleinen Schmutzfleck oder Trennmittel aus der Produktion detailliert aufzählen.

Unser Test Modell PureGroove Ultimate wurde für die Test Phase mit einem Jelco SA 750 12 Zoll Tonarm, einem Jelco Tonarmkabel, sowie einem Denon DL-103 Tonabnehmer ausgestattet. Und steht mit 5.337.- Euro inklusive Mehrwertsteuer, aber ohne Transportkosten in der Preisliste. Die optionalen Phono Vorstufen lassen sich natürlich ebenfalls ordern, und reichen preislich vom Einstiegsmodell Phono MM/MC zu 790.- Euro bis zum High End Modell Phono MM/MC Referenz Five zu noch immer erschwinglichen 1.390.- Euro.

Empfehlung der Redaktion – selbstverständlich uneingeschränkt

Hersteller: PURE DYNAMICS Ruppert & Partner OEG

Vertrieb: PURE DYNAMICS Ruppert & Partner OEG

Shop in Graz St. Peter Hauptstraße 185 8042 Graz

Wertung: 10 von 10

Ausstattung: Tonarm Jelco SA 750 12" und Tonabnehmer Denon DL-103

Preis: 3.990.- Euro Basisversion ohne Tonabnehmer und Arm, inkl. Mwst

5.337.- Euro Laufwerk mit Testbestückung, inkl. Mwst

6.727.- Euro Laufwerk (Testkonfig.) mit angepasster Phonostufe, inkl. Mwst

Versand muss vorab geklärt werden, Abholung bevorzugt

Wertung: Ein State Of The Art Laufwerk das sich auch international behaupten kann, im Verbund mit Hauseigener Vorstufe schwer zu schlagen

Plus: gute und sinnvolle Ausstattung, Verarbeitung auf hohem Niveau, in vielen Farben individuell gefertigt auf Bestellung erhältlich und mit unterschiedlichen Armen und Tonabnehmer bestückbar, klanglich ein Multitalent der sich in allen Genres wohlfühlt, hochdynamische Spielart und brachial im Bass, distanziert nochmal deutlich seinen kleinen Bruder PureGroove

Minus: fordert den Hörer mit einer gewissen Eingewöhnungszeit, ist definitiv keine leichte Kost, nur im Direktvertrieb erhältlich, daher kein Händlersupport vor Ort möglich, er verlangt nach penibel gewaschenen Schallplatten